

BERND SCHIMMLER

Berlin braucht auch in Zukunft

einen „Oberplaner“

Nach dem 65. Geburtstag des Senatsbaudirektors Dr. Hans Stimmann ist eine Diskussion darüber entstanden, ob dieses Amt im Range eines Staatssekretärs nicht abgeschafft werden sollte. Einige wie die CDU-Fraktion, wollen dies völlig abschaffen, andere nur in eine Beamtenposition unterhalb der Staatssekretärssebene herunterstufen. Der Bund Deutscher Architekten (BDA) plädiert für den Behalt eines Senatsbaudirektors. Der BDA hat Recht.

Berlin hat immer versucht im stadtplanerischen Bereich gute Leute mit der Koordinierung und der Schaffung von Planungsgrundsätzen zu beauftragen. Diese waren nie unumstritten.

Wer glaubt, dass es nicht auch Kritik an der Politik, d.h. den städtebaulichen Vorstellungen eines Ludwig Hoffmann oder eines Martin Wagner gab, der irrt.

Weshalb die Aversion gegen Hans Stimmann? Mit ihm verbunden werden z.B. das Planwerk Innenstadt und ein Quasi-Berliner-Grundgesetz über die Traufhöhe. Wir Baustadträte der Innenstadtbezirke haben uns damals über das Planwerk aufgeregt. Vielleicht aber auch deshalb, weil die quälend theoretischen Erwägungen der Mitautoren eher vermuten ließen, hier sollen zentrale Planungen verschleiert werden. Es war ein Fehler, dass Hans Stimmann oftmals andere verklausuliert seine Positionen vortragen ließ. Wenn er sich richtig aufregte, z.B. bei Debatten über das Kulturforum, dann kam alles klar rüber, deutlich Positionen abgrenzend.

Die Stadt wurde neu gebaut

Was blieb aber als Ergebnis der langjährigen Arbeit von Hans Stimmann? Er hat bei den Architekten, Planern und Politikern die Kenntnis wieder geweckt, dass diese Stadt im 20. Jahrhundert mehrfach neu gebaut wurde. Wahrscheinlich gehört die Karte in seinem Büro in der Behrensstraße, die die Abrisse vor dem 2. Weltkrieg, die Zerstörungen in demselben und die Abrisse in der Nachkriegszeit zeigt, zu seinem Menetekel.

Er wollte das erhalten und konstruktiv ergänzen, was er (eher fälschlich) die barocke Innenstadt nennt. Den Bereich zwischen Brandenburger Tor und Marienkirche. Ist das so falsch? Wo laufen denn die Touristen heute hin, wenn sie nicht in die Einkaufstempel strömen, zur Museumsinsel, in die Straße Unter den Linden, zum Gendarmenmarkt. Er hat ein Gefühl dafür, dass auch Metropolen einen - wenn auch nur teilweise - alten Kern brauchen, etwas zum Identifizieren.

Und ist es so falsch, neben die weltweit austauschbaren Bauten der Architektarpäpste am Potsdamer Platz wieder wenigsten größtmäßig einen Hauch des alten Leipziger Platzes entstehen zu lassen, von dem jetzt schon erwartet werden kann, dass die dortigen Kolonnaden und Restaurants eine erhebliche Konkurrenz zu dem Allerweltsangebot am Potsdamer Platz sein können.

Dr. Hans Stimmann wird voraussichtlich mit dem Ende der Legislaturperiode und der Wahl eines neuen Senats in den Ruhestand treten. Brauchen wir einen neuen Senatsbaudirektor mit der Besoldung eines Staatssekretärs oder reicht nicht ein niederrangiger Beamter?

Letzterer wäre besoldungsmäßig immer noch ein nachrangiger Beamter.

Herausragenden Stadtplaner gewinnen

Ziel in Berlin muss es doch sein, einen herausragenden Stadtplaner für die Stadt zu gewinnen. Der/Die muss auch eine herausgehobene Position haben. Es kann nicht sein, dass jede baufeindliche Grünen-Stadträtin ihn/sie abbürsten kann, mit dem Verweis auf die Politik.

Berlin sollte sich für die Suche nach einem Nachfolger von Dr. Hans Stimmann sehr viel Zeit nehmen, denn Stimmann hat die Stadt geprägt. Ein Großteil der Kritik an ihm war kleinkariert oder interessenbezogen, oft auch meine eigene. Er hat sich um die Stadt verdient gemacht.

Stadt war und ist die Keimzelle der Demokratie, Diskussion über eine Stadtgestaltung hat noch nie geschadet. Diskussionen mit noch so guten nachrangigen Beamten sind oft fruchtlos, wenn anschließend politisch „Volkes Wille“ á la BZ exekutiert wird. Eine Metropole braucht einen Visionär, der diskursfähig ist.

Der Tradition der Stadt folgen

Wir sollten der Tradition dieser Stadt folgen und wieder einen Senatsbaudirektor nach den Wahlen berufen. Eine/n mit Ecken und Kanten und einem Gespür für Stadt, Stadträume und stadtpolitische Entwicklungen und eine/n der aneckt, an dem sich Politik und Bauleute abarbeiten können. Nur so bringt man die Stadt voran.

Der/Dem Neuen werden andere Aufgaben als das Planwerk oder die Traufhöhe gestellt werden. Sie/Er muss Berliner Identität sichern, wenn der hoffentlich kommende Aufschwung wieder die Gefahr beinhaltet, dass Städte verwechselbar gleichförmig werden: Von New York abgekupferte Lochfassaden á la Kohlhoff oder halbkreisförmige Grundrisse á la Jahn, sei es in Chicago oder Berlin und im sichtbar nutzbaren Bereich immer die gleichen Angebote, ob in Warszawa, Kuala Lumpur, Shanghai, Los Angeles oder Vancouver: Gucci, McDonalds, Starbucks Coffee, usw.

Städte unverwechselbar machen

Städte werden zunehmend verwechselungsfähig. Glückliche sind Städte wie Barcelona mit der Rambla oder Edinburgh mit der Royal Mile, sie haben ein unverwechselbares Bild, so wie Madrid, Sevilla, Rom und Paris, alle Städte, die im Wesentlichen nicht kriegszerstört wurden. Nördliche europäische Städte haben es da schwerer. Identitäten wurden getilgt. Neu zu schaffen, meint: Stadtplanung. Dies darf nicht kurzfristigen Investitions- oder Wiederwahlinteressen geopfert werden. Daher muss ein/e kantige Planer/in her, ausgestattet mit den Machtinsignien, die diese Kantigkeit erlaubt.

Berlin braucht weiterhin einen Senatsbaudirektor oder eine -direktorin. Eine Aufgabe der Politik, die über die künftige Richtlinienkompetenz des Regierenden Bürgermeisters nicht vergessen werden sollte.

Bernd Schimmler, MdA, Baustadtrat a.D.